

Vertrieblich, mit Aufnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
 Abonnementspreis:
 in loco: 20 Kr. — 5.
 Halbjährig: 10 " — 5.
 Vierteljährig: 5 " — 5.
 Monatlich: 1 " 70 "
 Mit Zustellung in's Haus monatlich 2 " — "
 Einzelne Nummern 10 "

Mit Postverendung:
 im Inland:
 Halbjährig: 14 Kr. — 5.
 Vierteljährig: 7 " — "
 im Ausland:
 Halbjährig: 18 Kr. — 5.
 Vierteljährig: 9 " — "

Für die Redaktion verantwortlich: Friedrich Roth.

Wann immer möglich werden nicht zurückgekehrt; unentgeltliche Briefe nicht angenommen.

Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Redaktion:
 werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
 ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Bernhard Eckstein, A. V. Goldberger, Haasenstein & Vogler, Julius Leopold; in Wien: A. Oppelik, J. Danneberg, H. Schalek, M. Dukee' Nachf. (M. Angenfeld & E. Lessner), Haasenstein & Vogler, R. Mosse; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Insertionspreis:
 Der Raum einer einseitigen Spaltenzeile kostet beim einmaligen Einrücken 14 Heller, das zweite Mal je 12 Heller, das dritte Mal je 10 Heller.

Abonnement-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Josef Hentz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heliorob Zeldzer, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, und J. Frenk, Kaufmann, Elisabethgasse 59, woselbst die Abonnements-Bezüge franco erbeten werden.

Nr. 84. Sermannstadt, Freitag den 11. April 1902. 118. Jahrgang.

Waldeck-Roussieu's Pläne und das Ende einer Kammer.

Es ist kaum noch ein Geheimnis, daß Waldeck-Roussieu nach den Wahlen zu gehen gedenkt. Die Köpfe sind schon gepackt, die Dampfjacke wird frisch gewischt und zu einer langen Seereise, zu einer Reise nach dem europäischen Norden ausgerüstet. Es heißt, der Präsident der Republik wolle Waldeck-Roussieu bewegen, als Ministerpräsident ohne Portefeuille zu bleiben. Waldeck, der seit drei Jahren seine große Advocatenpraxis und seine kleinen sportlichen und artistischen Liebhabereien fast ganz hat aufgeben müssen, wird sich schwerlich überreden lassen. Er scheint entschlossen — wie die Wahlen nun auch ausfallen mögen — mit einer Botenschaft, die zugleich ein „Guten Tag“ und ein „Adieu“ wäre, vor die neue Kammer zu treten und — falls die republikanische Majorität wiederkehrt — den geschickten Léon Bourgeois zu seinem Erben einzunehmen. Ueber lang oder kurz wird dannoubet seinen alten Freund Constant aus Konstantinopel herbeirufen, und man wird das Vergnügen haben, diesen jovialen und pfliffigen Mann wieder an der Arbeit zu sehen.

Einstweilen ist die Kammer vor Ostern auseinandergegangen, und 24 Stunden später ist im „Journal officiel“ das Decret erschienen, welches die Hauptwahlen auf den 27. April, die Stichwahlen auf den 11. Mai anberaumt. Die Kammer hat keinen leichten Tod gehabt, und auch keinen sehr schönen. Sie hat im letzten Augenblick sehr viel Dummheiten begangen, hat erst die sechsjährige Mandatsdauer votiert und sie dann — als sie den schlechten Eindruck sah — wieder verworfen, hat in aller Eile ein Gesetz, wonach jeder Arbeiter und jeder Angestellte wöchentlich einen Ruhetag haben müsse, angenommen, obwohl sie wußte, daß der Senat es vor Schluß der Legislaturperiode nicht mehr durchberathen konnte, hat, immer in der Hoffnung, die Wähler günstig zu stimmen, die dreizehntägige militärische Uebung für dieses Jahr unterdrückt und dann, da der Senat protestierte, die dreizehn Tage in neun verwandelt. Sie hat in einer unglücklichen Hast Mögliches und Unmögliches beschlossen, um ihre eigenen Beschlüsse in der nächsten Stunde zu widerrufen. Die größte Thorheit aber beging die Regierungs-Majorität nicht dadurch, daß sie irgend welche Vorlagen annahm, sondern dadurch, daß sie überhaupt noch irgend etwas annahm. Sie hätte in der ersten Woche des vorigen Monats in ihren Wahlkreisen sein müssen, wo die Gegner seit Langem ungehindert wühlten und agitirten. In der dritten Märzwoche endlich packte die Deputirten die Angst, und sie hielten, um fortzukommen, innerhalb vierundzwanzig Stunden nicht weniger als vier Sitzungen ab — von neun bis zwölf Uhr Vormittags, von drei bis sieben Uhr am Nachmittage, von neun bis zwölf Uhr Abends und von drei bis halbsechs des Morgens. Nach dieser letzten Kraftanstrengung lag jeder in seine Heimat.

Hat man bemerkt, daß — und ziemlich in allen Ländern — jede Kammer am dem Tage, da sie verschwindet, die „schlechteste, die bisher noch da war“, genannt zu werden pflegt? Die Kammer, die von 1898 bis 1902 getagt hat, wird mit Schmeichelnamen bedacht, die im Wörterbuch des guten Tones kaum zu finden sein dürften. Selbst die Blätter der republikanischen Linken sagen ihr nichts Gutes nach. Die Nationalisten

sprechen kurzweg von einer „Bande von Verräthern“, von einer „namenlosen Gesellschaft, vereinigt zu einem Attentat gegen die Nation“. „Diese Kammer“, sagen die moralischen „D. bats“, „stand ohne Zweifel sowohl in geistlicher, wie moralischer Beziehung noch unter all' denjenigen, die ihr vorangegangen.“ Solche Worte fehlen nach jeder Kammerauflösung wieder. Die politischen Polemisten schreiben nur in Superlativen. War diese Kammer wirklich so viel schlechter, als all' ihre Vorgängerinnen? Sie hat zum Mindesten etwas vor ihnen voraus gehabt: sie hat drei Jahre hindurch eine bestimmte Politik verfolgt, drei Jahre hindurch ein Ministerium unterstützt. Dergleichen war bisher noch nicht gesehen worden. Wie oft hatten gerade die Ministern, die konservativen Republikaner des rechten Flügels nach solcher Stabilität gerufen, wie oft haben sie über die chronischen Veränderungen in der Leitung des Landes gejammert! Nun war diese ersehnte Stabilität hergestellt — aber freilich gegen die Ministern. Herr Méline und die Seinigen haben sich von der Regierung ausgeschlossen, drei Jahre lang zur Unthätigkeit verurtheilt, von der Majorität verlassen, an die Wand gedrückt. Ursprünglich erschien ihnen die Stabilität als ein „Attentat gegen die Freiheit“, die Einheit im Regierungslager als „Dictatur“ und die Majorität „eine niedrige Interessencoalition.“ (Ein zweiter Artikel folgt.)

Die Unruhen am Balkan.

Wien, 7. April.

Mit großer Aufmerksamkeit verfolgt man hier die Vorgänge auf der Balkanhalbinsel, wo bereits der Aufruhr in allen türkischen Provinzen zu wüthen scheint, genährt durch Zugänge aus Bulgarien und Serbien. Es ist zu vermuthen, daß die Mächte in Konstantinopel und Sophia Vorstellungen erhoben, und Bulgarien die strengste Grenzüberwachung zugelagt hat, nachdem bereits die zuchtlosen Banden Boris Sarafow's aus dem Fürstenthum in Macebonien eingebrochen waren. Ebenso sind aus Serbien kriegerische Banden in Albanien eingebrochen, und eine große Waffenmenge hat denselben Weg gemacht. Wenn man in Serbien heute erklärt, es handle sich dabei um ausgemuntete Mauthgewehre, so ist wohl die Frage gestattet, wer Interesse für solche Gewehre heuzt, und mit wessen Gelde sie angekauft werden? Aus Belgrad kommen auch die meisten uncontrolirbaren Nachrichten über die Unruhen am Balkan, so daß diese Gegend immer verdächtiger erscheint. Eine gewisse Schuld an den Ereignissen muß Serbien und Bulgarien schlechterdings zugeschrieben werden, da von hier aus mancher Anstoß zu den Unruhen gegeben wurde. Der Verdacht liegt nur zu nahe, daß diese beiden Kleinstaat die Zerrüttung ihrer inneren Verhältnisse durch auswärtige Abenteuer wettmachen wollten. Dem gegenüber ist festzustellen, daß die Großmächte, und zuvörderst die nächstbetheiligten, Oesterreich-Ungarn und Rußland, keine Unruhen auf der Balkanhalbinsel wünschen und der Pforte freie Hand lassen wollen, die aufständische Bewegung mit Gewalt zu unterdrücken. Es ist daher zu hoffen, daß die angezündeten Brände rasch niedergeschlagen werden dürften.

Es ist indessen außerdem wohl zu vermuthen, daß es neben den erwähnten Vorfällen, dem Einbruch fremder Banden und den Waffen-einschmuggelungen überall in den europäischen Provinzen der Türkei locale Unruhen gibt, denen die politische Bedeutung nicht abzusprechen ist. Es handelt sich dabei überall um die Oberherrschafft der Mohammedaner in Provinzen, deren Einwohner in ihrer überwiegenden Mehrheit Christen sind. Die Christen streben vergebens Rechte und Freiheiten, eine Theilnahme an der politischen Verwaltung, eine gewisse Gleich-

stellung an; alle ihre Bestrebungen scheitern an der Staatsidee, die mit zäher Hartnäckigkeit und ohne Rücksicht auf die aufstrebenden Völkern zu Geltung gebracht wird. Es wäre für die Türkei entschieden klüger, durch rechtzeitige Reformen und Zugeständnisse an die christliche Bevölkerung den großen Brand zu beschwören, der früher oder später diese Provinzen erfassen und zu ihrer Losreißung von der Türkei führen müßte. Es wird vielleicht dieses Mal noch gelingen, die allgemeine Unzufriedenheit durch Gewaltmaßregeln niederzuschlagen. Doch lehrt die Geschichte der Türkei an anderen Beispielen, daß dies auf die Dauer unmöglich ist. Wenn je, so wäre nach Unterdrückung der Unruhen für die Pforte der Moment gekommen, durch eine großangelegte Reformation in Macebonien, Albanien und Aethiopien die Christen zu veröhnen und durch neue, werthvolle Bande an das Reich zu fesseln. Es muß aber leider ernstlich bezweifelt werden, daß das mohamedanische Regime einer solchen Action noch fähig ist. B. T.

Geheimnißvolle Geschichten über das Treiben der russischen Revolutionäre werden der „Deutschen Rundschau“ aus Petersburg berichtet: Seit der Einstellung des Journals „Rossa“, um welches sich die dem autokratischen Regierungssysteme widerstrebende Intelligenz gruppiert hatte, begann ein geheimes Flugblatt unter dem Titel „Zapiski“ („Aufzeichnungen“) zu erscheinen, das in unbestimmten Zwischenräumen auftaucht und die amtlichen Kreise jedesmal in nicht geringe Unruhe versetzt. Trotz des Aufgebotes der gesamten Polizeiarmada weiß man weder, wer das Flugblatt redigirt, noch wo es gedruckt wird. Unbekannte Hände werfen es in das Publicum, wo es mit einem wahren Heißhunger gelesen wird. Wie einst Herzen's „Kolokol“ (Die Glocke) von London aus den Weg bis auf den Schreibtisch des Czaren fand, so wird auch jede Nummer der „Zapiski“ von einem geheimnißvollen Medium sofort nach ihrem Erscheinen, noch feucht von der Druckerwärme, dem Czaren auf den Schreibtisch gelegt. Die Herren und Damen des Hofstaates zählen zu den eifrigsten Lesern des geheimen Flugblattes, und häufig kann man aus dem schönen Munde eines stolzen Hofräuleins die Frage hören: „Haben Sie schon die neuesten „Zapiski“ gelesen?“ Die erste Nummer der „Zapiski“ veröffentlichte das bekannte Feuilleton Amfitatrow's „Domanow“, welches eine Satire auf die Czarenfamilie war, und wegen dessen das Journal „Rossa“ für immer eingestellt und Amfitatrow verbannt wurde. Diese Nummer ging rasch ab, und bis 20 Rubel zahlte man für ein einziges Exemplar. Die neueste Nummer der „Zapiski“ ist der Warschauer Spionageaffäre gewidmet. Das geheime Flugblatt nimmt in dieser Sache einen ganz eigenen Standpunkt ein. Es jagt unter Anderem: „Was Oberst Grimm gethan, ist jeder andere militärische oder civile Tschinownik zu thun bereit. In einem Staate, der nur der Privatbesitz eines einzelnen Mannes ist, kann es weder Patriotismus, noch Pflichtgefühl geben. Wo das Volk rechtlos ist, muß die Corruption üppig gedeihen. Jeder Tschinownik wäre froh, wenn er seine Papiere ebenbürtig verwerthen könnte, wie Oberst Grimm. Der russische Muthwil jagte: Hole der Teufel alle eure Papiere; sie sind ohnedies keinen Schuß Pulver werth; wenn es zum Kriege kommt, werden wir mit unserem Blute erhalten müssen. Und die russische Intelligenz denkt sich: Je mehr Verrath, desto besser, denn umso früher erfolgt der Zusammenbruch.“ — Auch diese neueste Nummer des geheimen Flugblattes hat enorme Verbreitung gefunden. Bergelicht sind Tausende von Händlern damit beschäftigt, die Colportage dieses Pamphlets zu hintertreiben.

„Der sehr ehrenwerthe Gentleman — ein verdammter Vagabund.“ Der Zwischenfall, der zur zeitweiligen Ausschließung des irischen Führers, Mr. John Dillon von den Sitzungen des Unterhauses führte, gibt jetzt, wie aus London berichtet wird, der irischen Nationalliga und

Feuilleton.

Der Assistent.

Preisgekrönter Roman von Berthold Bonin.
 (12. Fortsetzung.)

„Kübler, Sie sind ein Held und der rechte Philosoph“, sagte Brennecke noch einmal. „Am Sonntag soll Ihre Gattin noch ein Extraprotient von mir erhalten, weil sie den Kübler, diesen alten Durchgänger, so gut erzogen hat.“
 Kübler lachte. „Sie müssen doch immer Ihren Spaß haben, Herr Brennecke, aber böse kann man Ihnen nicht sein.“
 „Und jetzt ein Lied“, mahnten die anderen Herren; „es wird spät und das letzte Schiff dürfen wir nicht veräumen, wenn wir nicht etwa in Geleitschaft der Nixen nach Bonn schwimmen wollen.“
 Darüber machten Sie sich keine Sorge“, bemerkte Kübler, dem der Wein viel zu gut schmeckte, um das Ende der Sitzung zu wünschen. „Ich rüdere Sie dann im Nachen hinunter, es wäre das erste Mal nicht. Als ich noch im Vollen saß, wie der Vogel im Ganzen, trieb ich den Sport zum Vergnügen; jetzt verdiene ich manches Stück Geld damit. Wenn in der hohen Saison die Schiffe oft überfüllt sind und auch auf den letzten Zug kein Verlaß ist, so hat der Fährmann gute Zeiten, und was kann es Schöneres geben, als eine Rahnfahrt bei Mondlicht, wie wir ihn heute haben.“
 „Besten Sie denn einen Nachen?“
 „Gott bewahre! wozu hätte ich denn überall meine guten Freunde? Die Leute kennen mich hier alle und schlagen mir nichts ab. Wenn irgendwo, so ist am Rhein Frau Musica eine hochverehrte Göttin, es klingelt und singt an allen Ecken und Enden, und wer immer über eine weibliche Stimme verfügt, der ist bei Bornehm und Gering ein gern gesehener Mann, — sogar der alte Kübler, obgleich es mit dem Singen

jetzt nur noch so, so geht und ich zum Beispiel Sie, Herr Brennecke, um Ihr frisches, kräftiges Organ entschieden beneide.“

„Nun, wissen Sie was?“ entgegnete Der, „ich will das Pflasterstreichen an den Nagel hängen, Sie geben mir ein wenig Dressur und ich werde auch noch eine Bühnengröße. Das wär' ein Ding, das mir gefallen könnte.“

„Wenn er nicht um mindestens zehn Jahre zu spät käme, so könnte ich den Gedanken nur loben; ach! das freie, schöne Leben, das wir führen — und nun vorbei — für immer —!“
 „Und die Damen, Kübler, was? die holden, enthusiastischen Damen! wie viel Liebesbriefe und Vorbeerkränze mag es da gerechnet haben!“

Kübler schmunzelte.
 „Erzählen, Küblerchen, erzählen!“ rief es von allen Seiten. „Nun kann es erst gemüthlich werden, und Ihr sollt uns nach Hause fahren, wann Ihr wollt.“

Es war bereits zu ziemlich später Stunde, als die Gesellschaft in Bonn landete, natürlich in stark angeheiteter Verfassung. Brennecke, der jedenfalls nicht am wenigsten getrunken hatte und unterwegs einer der Ausgelassensten gewesen war, wurde vernünftig, sobald er einen Fuß an's Land setzte. Er konnte ganz ungläubliche Quantitäten vertragen und es hatte ihn noch nie jemand anders, als nüchtern gesehen, wenn ihm darum zu thun war, selbst nach Leistungen, die jeden Anderen unmarren. Auch war er trotz aller Lustigkeit darauf bedacht, ehrbarlich still in seine Wohnung zu gelangen, und trennte sich deshalb an der Ufergasse von den lärmenden Genossen.

„Nun macht, daß Ihr nach Hause und in's Bett kommt“, sagte er, Abschied nehmend, „aber wohl verstanden, auf geradem Wege nach Hause, Ihr habt für heute mehr, als genug.“
 Mit dieser wohlwollenden Ermahnung schlug er die Straße am Rhein entlang ein, es den Anderen überlassend, was sie davon denken mochten.

Er war jedoch nicht der einzige Nachtwandler in dieser Gegend. Vor ihm her ging mit gemächlichem Schritt eine dunkle Gestalt, die er mit seinen langen Beinen bald einholte.

„Et Doctorchen, noch unterwegs? Wo schwärmen Sie denn bei nachtschlafender Zeit herum?“ redete er Jenen an.

„Die Frage könnte ich zurückgeben“, antwortete Doctor Meerfeld, „einen Mondscheinanbeter hätte ich in Ihnen am allerwenigsten vermullet.“

„Bin ich auch nicht, ich habe nur die sehr profane Absicht, meine etwas erhitzte Stirn noch ein wenig abzukühlen, bevor ich mein bemoostes Haupt zur Ruhe lege. Darf ich Ihnen meine Begleitung aufdrängen, oder ziehen Sie es vor, einsam weiter zu träumen?“
 „Reineswegs, die Schönheit der Nacht verlockte mich zu einem Umwege, doch bin ich eigentlich im Begriff, nach Hause zu gehen; wenn Sie den gleichen Drang verspüren, so ist mir Ihre Gesellschaft willkommen.“

„Bon. Wie haben Sie denn heute den schönen Sonntag benutzt? Schade, daß Sie nicht mit waren; auf dem Drachenfels fand sich allerlei Volk zusammen und der Keller des Wirthes hat sich in letzter Zeit merklich gebessert.“

„Sehr angenehm zu hören, aber Sie wissen, ich gehe nicht gern, wenn oben so viele Menschen sind, am wenigsten mit Ihrer ganzen Compagnie. Sie nehmen mir doch die Bemerkung nicht übel?“
 „Ganz und gar nicht, um so weniger, als Sie recht haben. Unjereins braucht, so lange im Geschäft keine Fehler vorkommen, nach Niemand zu fragen, für Sie ist das ein ander Ding, und weiß Gott, so allein, oder höchstens zu Zweien hat das Wandern doch auch einen eigenen Reiz. Wollen wir nächstens einmal wieder zusammen ausrücken?“

„Mit Vergnügen, künftigen Sonntag etwa.“
 „Dann bin ich leider verlag, aber à propos. Künftigen Sonntag — — sind Sie vielleicht in der Stimmung, Ihr Portemonnaie um einige Goldstücke zu erleichtern?“

allen ihren Hunderten von Zweigniederlassungen Veranlassung, dem Gemäßregelten ihre Teilnahme ob „dieser schreienden Ungerechtigkeit“ und ihren Dank dafür auszusprechen, daß er diesen Judas Chamberlain wahrheitsgemäß einen verdammten Lügner genannt habe.“ Abschriften dieser gleichlautenden Resolutionen sollen auch Mr. Chamberlain zugestellt werden. Der Zwischenfall wird aber auch noch im Parlamente ein Nachspiel finden, wie es nur selten in der Geschichte des Unterhauses vorgekommen ist. Mr. Redmond wird nämlich gegen den Sprecher die Anklage der Parteilichkeit erheben, da er Chamberlain, der Dillon durch eine „verfälschte“ Bemerkung zu einer weit weniger (!) beleidigenden Erwiderung gereizt, nicht zur Ordnung gerufen, und dagegen die Maßregelung des zuerst beleidigten Theiles, d. h. Dillon's, verfügt habe. Seit 30 Jahren ist ein Fall der Anklage des Sprechers nicht vorgekommen, und er wurde bei den früheren Anlässen — dreimal, wie die englischen Blätter sagen — nur einmal vom Hause zur Verhandlung zugelassen und da auch mehr als Scherz, denn Ernst behandelt. Mr. Walfour soll auch diesmal vorgehabt zu haben, die Sache durch einen Antrag, „daß das Haus die Handlungsweise des Sprechers billige“, einfach todzuschweigen. Der Sprecher besteht aber darauf, daß das Redmond'sche Tadelsvotum zur Diskussion und zur Abstimmung gebracht werde, und die Irländer bereiten sich auf eine große Demonstration vor. An alle Mitglieder der Partei ist die Aufforderung ergangen, sich beim Wiederzukommen des Parlaments gleich zur ersten Sitzung einzufinden, da Mr. Redmond „wichtige Angelegenheiten“ zur Sprache bringen werde.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 10. April.

In der gestrigen Sitzung des Abgeordnetenhauses wurde die Generaldebatte über die Conversions-Vorlage geschlossen und dieselbe bei der Abstimmung — unter Ablehnung der Beschlüsse des Refektoriums und Varady's — mit überwiegender Mehrheit angenommen.

Die vom Finanzminister am 8. d. M. in der Sitzung des Abgeordnetenhauses unterbreitete Indemnitätsvorlage ertrug die Billigkeit des bereits zu Ende des vorigen Jahres geschaffenen Indemnitätsgesetzes bis Ende Mai in der Weise, daß die Kraft des zu schaffenden Gesetzes erlischt, sobald das Gesetz über das Budget pro 1902 promulgiert sein wird. In der Motivierung wird ausgeführt, daß der G.-M. XXVIII ex 1901, in welchem der Regierung eine dreimonatliche Indemnität bewilligt wurde, am 30. April abläuft. Da es zweifelhaft geworden ist, daß das Budgetgesetz bis zu diesem Termine wird zu Stande gebracht werden können, erscheint es im Interesse der Sicherung des ungehinderten Ganges des Staatshaushaltes nötig, die Billigkeit des G.-M. XXVIII ex 1901 bis Ende Mai zu erstrecken.

Die kroatische Regnicolar-Deputation wird am 15. d. abermals zu einer Sitzung zusammentreten, in welcher Referent Doctor Eggersdorfer das von ihm verfaßte Runtium an die ungarische Regnicolar-Deputation vorlegen wird.

In Agram wurde am 8. d. M. von berufener Seite die Antwort veröffentlicht, die der Papst auf den in lateinischer Sprache abgesetzten Protest des kroatischen Episcopats in Angelegenheit des Abtissats von San Girolamo erteilt hat.

Der Heilige Vater erklärte, daß er schon acht volle Monate unzählige Unannehmlichkeiten und Bitternisse im Kampfe für das Institut und dessen Namen erdulden mußte. Er konnte sich dieser Unannehmlichkeiten nicht anders entziehen, als indem er dem Institute den alten Namen zurückgab. Auf die Bemerkung des Erzbischofs Stadler, daß deswegen viele Kroaten vom alten Glauben abfallen könnten, antwortete der Papst, er würde einen solchen unflügen Schritt tief bedauern, er glaube aber, daß dies für so treue und gute Katholiken, wie es die Kroaten seien, ein sehr trauriges Zeichen wäre, denn sie würden damit nur beweisen, daß ihr Glaube schwach und oberflächlich sei, wenn sie wegen einer solchen Sache dem Glauben untreu werden sollten, was sehr zu beklagen wäre. Der Papst fügte noch mit erhobener Stimme hinzu: „Ich habe so oft gezeigt, daß ich das kroatische Volk liebe, und wie sehr es mir am Herzen liegt; ich habe auch Beweise für diese Liebe gegeben und igne dieses Volk auch jetzt von ganzem Herzen. Deswegen glaube ich, daß es nicht klug wäre, mir meine Lage zu erschweren, statt mich von den Unannehmlichkeiten zu befreien, die ich acht Monate hindurch für das Institut erdulden mußte. Ich habe mich entschlossen, nichts mehr zu ändern, es möge der alte Name bleiben, da dies an der Sache doch nichts ändert.“

Der Berliner „Localanzeiger“ meldet aus Petersburg: Am 20. Mai trifft Präsident Loubet in Kronstadt ein. Im Juni sollen der König und die Königin von Serbien in Peterhof vor sprechen, vielleicht verzögert sich aber dieser Besuch bis zum Spätherbst und erfolgt dann in der Kr. Kaiser Wilhelm wird mit dem Czaren am 28. Juli bei den großen Seemannern vor Neval zusammentreffen. Für August soll ein Besuch des Königs Eduard bevorstehen, der mit dem Herzog

„Könnte ich gerade nicht behaupten. Was wollen Sie denn damit? Daß der Apotheker Brennecke bei mir keine Anleihe machen will, halte ich für selbstverständlich.“

„Hat er Gott sei Dank nicht nötig. Ich brauche es, um den größten Optimisten, der mir im Leben begegnet ist, auf der besten Höhe seiner rosigten Weltanschauung möglichst lange zu erhalten; der Mann ist unter den vielen Zammergeschicktern dieser Erde ein wahrhaft erquickender Anblick.“

„Und wer ist dieses bewundernswürdige Exemplar?“

„Der alte Papa Kübler, dem Sie ja auch ein gewisses Interesse widmen: er hält nächstens zum vierzehnten Male Kindtaufe, ein Ereignis, daß die Teilnahme aller Wohlgeimuten verdient, meinen Sie nicht?“

„Zum vierzehnten Mal! Du lieber Himmel, drückt den Mann denn nicht die Sorge zu Boden, für alle diese hungrigen Mäuler und Mäulchen die nötige Nahrung zu schaffen?“

„Fällt ihm gar nicht ein, er ist vergnügt, wie ein Schützenkönig.“

„Nun, das muß ich sagen! Und bei solcher Armut! Es geht doch wunderbarlich zu im Menschenleben. Diese Leute, die kaum etwas zu beißen haben, sind so überreich gesegnet, und manches wohlstuierte junge Weib gäbe sein Herzblut darum, wenn es nur ein einziges Kind in den Armen halten könnte.“

„Um Gotteswillen, Doctor, fangen Sie nicht an, zu philosophieren, dabei ist noch nie etwas herausgekommen. Stecken Sie lieber Ihre Hand recht tief in Ihre wohlgefüllte Börse, die Bierzehn sind einmal da, sehr an der unrechten Stelle allerdings, aber das ist nun nicht zu ändern und der glücklichen Mutter dürfte ein wenig Kleingeld willkommen sein.“

„Brennecke“, sagte der Doctor, ihm eine Hand voll Münzen reichend, „Sie sind ein guter Kerl, wenn Sie nur nicht so verteuert lieblich wären.“

„Wie? Weil ich manchmal etwas mehr des feurigen Nebenjaftes genieße, als anderen Leuten gut wäre? Das können Sie einer einsamen Apothekerveile doch wahrlich nicht verübeln. Na, ich vergaß, Sie haben ja in mancher Hinsicht etwas muselmännische Anschauungen, mir unbegreiflich, wie ich gesehen muß. Keinen Wein mehr trinken dürfen, ohne in die tiefste mohamedanische Hölle verdammt zu sein, da müßte ich doch danken, und wenn mir irgend etwas Kummer macht, so ist es die immer mehr und mehr um sich greifende Reblaus.“

(Fortsetzung folgt.)

von Kosta den großen Mandövern bewohnen soll. Im August trifft auch der Fürst von Bulgarien zum Besuch ein. Nach einer anderen Information soll der Fürst von Bulgarien schon im Mai nach Petersburg reisen.

Die Berliner und Belgrader Nachrichten über die Lage in Macedonien und Albanien sind ungemein übertrieben. Die Vorfälle in Albanien und Macedonien stehen keineswegs mit einander im Zusammenhang. Erstere sind local, Letztere vorderhand keineswegs bedrohlichen Charakters. Ueber die Vorfälle in Kovibazar liegen keine neueren Nachrichten vor. In Macedonien sind bisher tatsächlich nur vier bulgarische Banden aufgetaucht, welche von den türkischen Truppen bei Kastoria, Dschumaballa (?), Egripalanka und Sariguel zerstreut wurden.

Wie der Wali von Adrianopel berichtet, tödteten und verstümmelten vier bulgarische Räuber bei Kirklissa drei mohamedanische Landleute und ein Kind und flüchteten dann nach Bulgarien. Das Motiv des Verbrechens sei die Absicht, Zwangsmaßregeln zu provocieren.

Die Londoner Blätter nehmen die Freisprechung Krüzingers mit Freude auf und drücken ihre Genugthuung darüber aus, daß der Ruf eines der tapfersten Feinde dessen Muth und Gewandtheit so viel Bewunderung erregte, sich als steckenlos erwies hat.

Wie das Londoner Kriegsministerium offiziell mittheilt, betragen die Verluste der Engländer im südafrikanischen Kriege bisher an Toten allein 21.536.

Der Mandschurei-Vertrag ist am 9. d. in Peking unterzeichnet worden.

Stimmen aus dem Publicum.

Öffentlicher Dank.

Das gute Ergebnis der Sonntag den 6. d. M. im Gesellschaftshaus abgehaltenen und ministeriell genehmigten Tombola-Abendunterhaltung veranlaßt den Ausschuß des kath. Gesellenvereines, seinem innigsten Dankgefühl Ausdruck zu geben jenem Comité gegenüber, welches diese Unterhaltung zu Gunsten genannten Vereines veranstaltete. Lange Zeit wird dieses Tombola dem Gedächtnis der eifrigen Handwerksburden nicht entfallen, besonders da Jedermann weiß, daß das Reinergebnis jenem culturellen Verbands zur Verfügung gestellt wird, der dem ehrlichen Handwerker auf geistigem, moralischem und industriellem Gebiete an die Hand geht. Anerkennung und Dank sollen wir in besonderer Weise der Frau Julie v. Hajdoczky, die mit dem größten Eifer an der Spitze des sich schon bisher so oft mit lobenswerthem Erfolg bewährten Comité's gethan hat, und dem hochwichtigen Commando des 2. Infanterie-Regiments, das bereits zum wiederholten Male uns die Militär-Kapelle zur Verfügung gestellt hat.

Hermannstadt, am 9. April 1902.

Der Ausschuß

des Hermannstädter kath. Gesellenvereines.

Uebersahlungen zur Tombola-Abendunterhaltung des kath. Gesellenvereines haben geleistet: Graf Karl Gustav v. Majlath, Bischof von Siebenbürgen, 20 Kr., Stefan Toth, Professor, 2 Kr., Dr. Ludwig Bilinski 2 Kr., 40 H., Karl Kovacs 2 Kr., Koloman Toth 2 Kr., Frau v. Hajdoczky 10 Kr., Frau Christ 10 Kr., Aloisius v. Rasonyi 3 Kr., Frau Ghory 2 Kr., Frau Fehervary 1 Kr., N. N. 20 H., N. N. 20 H., N. N. 20 H., Frau Francisci 40 H., Frau Hannich 1 Kr., 20 H., Frau Szinte 40 H., N. N. 20 H., N. N. 20 H., Herr Förstl 1 Krone 40 H., N. N. 20 H., Weiner 80 H., N. N. 20 H., Herr Habermann 1 Kr., 20 H., N. N. 20 H., — zusammen 61 Kronen 40 Heller.

Gegenstände zum Tombolaspield wurden gespendet: von den Herren: Gustav Kiss, Donherr, Stefan Toth, Professor, Koloman Toth, Karl Dobordan, Alois v. Rasonyi, G. Stuchlich, H. Hajdoczky, G. Boda, S. Kraffowitsky, Karl Ligethi, Glasmalter aus Budapest, Frau Julie v. Hajdoczky, Frau Antonie v. Remenovits, Fr. Helene v. Pöchy, Frau Döcsey, Frau Cholnoky, Frau Petönyi, Frau Bob, Frau Ghory, Frau v. Torday, Frau Katharina Székely, Frau Reich, Frau Benca, Frau Christ, Fr. Jovian, Fr. Gust, Fr. Marie Bais, Fr. Louise Hönyig, Frau Katharina Coselcu, Frau Szabolczi, Fräulein Geringer, Fr. Aloja Banca, Frau Grois, Frau Julie Guist, Frau v. Garbis, Frau Döy, Fr. Kiss Eckhardt, Fr. Magdalene Gutwirt, Frau Hannich, Fr. Helmine Sjanto, Fr. Olga Meyer, Frau Benigni, Frau Lada, Frau Szigetvaru, Frau Schönborn, Frau Köpataky, Frau Toth, Frau Szigetvaru, Frau Kovacs, Fr. Suanna und Hermine Connerth, Fräulein Elisabeth Gal, Fr. Sponert, Fr. Helene Szigetvaru, Frau Hivany, Fr. Matilde Gollner, Fr. Anna Barot, Frau Louise Gottstein, Frau Dragos, Fr. Irene Geiger, Frau Mirce, Fr. Julie v. Fiedler, Frau Hajelbauer, Frau Gruber, Frau Baczola, Frau Noret, Frau Szafats, Fr. Elise Morawek, Fr. Söhr, Frau Kovacs und Richter, Frau Kovacs, Fr. Zepi Griauf, Fr. Emma Dornik, Frau Sophie Fuchs, Frau Sophie Francisci, Frau Karoline Pambik, Frau A. Habermann, Frau Duzek, Frau Stenzl, Frau Borger, Frau Peteksz, Frau Schuster, Frau Zeiner, Fr. Marie Szövely, Fr. Magdalene Szövely, Fr. Marie und Erna v. Witt, Frau Landmann, Frau Groß, Frau Saska, Fräulein Aurelia Groß, Frau Wolf, Frau Szövely, Fr. Rosa, S. Rivoni, Frau Baumann, Fr. Stanovitsky, Fr. Luthi, Herr Josef Reichsig.

An Spielen haben zur Unterhaltung gespendet: Frau Cholnoky eine Schüssel Mehlspeisen, Frau Jovian eine Torte und eine Schüssel Schinke, Frau Weingart eine Schüssel Mehlspeisen, Frau Döcsei eine Schüssel Schinke und 3 Torten, Frau Zein 2 Schüssel Kraxen, Frau Noret eine Torte, Herr Boda 3 Torten, Anna und Aloja Daniel 12 Tälchchen mit Zuckerwaaren, Frau Maru eine Schüssel Mehlspeisen, Herr Szafran 20 Paar Kremwürstel, Frau Köpataky 6 Brode, Ganther, Weißbäder, 100 Stück Kaiserjummel.

Es wird höflichst ersucht, die bisher noch nicht abgeholten Gewinnste innerhalb einer Woche einzulösen; dieselben werden täglich Vormittags von 11—12 Uhr bei Frau Julie v. Hajdoczky (Reisberggasse Nr. 6) verabreicht. — Die Zeichnungs-Liste wird morgen veröffentlicht werden.

Nochmals unserem innigsten Danke Ausdruck gebend, rufen wir allen Spendern, Gönnern und Förderern unseres Vereines ein herzliches „Bergelt's Gott“ zu.

Der Ausschuß

des Hermannstädter kath. Gesellenvereines.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 10. April.

— (Erhebungen und Ernennungen.) Seine k. und apostolisch k. Majestät geruhen allergnädigst über Vortrag des mit der interimistischen Leitung des Innenministeriums betrauten l. ung. Ministerpräsidenten den Obergespan des Szolnok-Dobosauer Comitates Baron Karl Bornemisa sen. von seiner Stelle auf eigenes Ansuchen zu erheben und den Grundbesitzer Joltan Dösy zum Obergespan des Szolnok-Dobosauer Comitates zu ernennen, ferner den Obergespan des Hunyader Comitates Grafen Nicolaus Vethlen, unter Erhebung von dieser Stelle zum Obergespan des Torontaler Comitates zu ernennen.

— (Verleihung) Seine k. und apostolisch k. Majestät geruhen allergnädigst über Vortrag des l. ung. Ministers am allerhöchsten Hoflager dem Obergespan des Szolnok-Dobosauer Comitates, Baron Karl Bornemisa sen., anlässlich dessen selbsterbetener Enthebung von dieser Stelle, als Anerkennung seiner treuen und eifrigen Dienste, das Ritterkreuz des Leopoldordens tapfer zu verleihen.

— (Versehung.) Der l. ung. Justizminister hat den Oeiser Bezirksgerichts-Vicenotar Josef Kiss und den Bistritzer Bezirksgerichts-Vicenotar Emerich Krotkovsky gegenseitig veretzt.

— (Bestätigungen.) Das l. ung. Ministerium des Inneren hat die Satzungen des Bistritzer Untervorständler Leichenbestattungs-Vereines und des Magyarer heiligen Vereines (Cheva Kadisja) mit der Einreichungs-Clause verlesen.

— (Sperr.) Die Gemarkung der Stadt Hatseg ist wegen Vorhandenseins des Phylloxera in den dortigen Weingärten unter Sperre gestellt worden.

— (Firmung.) Wie wir vernehmen, wird Bischof Graf Karl Gustav v. Majlath im nächsten Monat in unserer Stadt das Sacrament der Firmung spenden.

— (Der Musikverein) hält am Freitag den 11. d. keine Chorprobe ab.

— (Urania.) Für die am 12., 13. und 15. d. im Stadttheater stattfindenden Vorstellungen der Schweizer Urania gibt sich allgemein ein selten lebhaftes Interesse kund.

— (Hermannstädter Radfahrer-Club.) Sonntag den 13. d. M. Frühchoppen-Partie in den Jungenwald. Abfahrt 10^{1/2} Uhr Vormittags von der Jäger-Caserne.

— (Opern-Aufführungen der „Germania“.) Die geistige Sechsstückführung von Nicolai's komischer Oper „Die lustigen Weiber von Windsor“ bewährte in ungeschwächtem Maße das ursprünglich wachgerufene allgemeine Interesse, das sich wieder in unablässigen Beifallsbeweisen äußerte, die das Publicum nicht müde ward, zu spenden den Darstellern, von welchen g. Herrn Fel. Bertha Binder einen Blumenkorb, Fr. Bod ein duftendes Bouquet erhielt.

— (Verurtheilung.) Wir hatten seinerzeit mitgeteilt, daß der Poplataer Burche Juon Mohan seine Geliebte Maria Kadu, weil sie die keimende Frucht des Liebesverhältnisses abzutreiben sich weigerte, in so unmenslicher Weise mißhandelte, daß sie am nächsten Tage ein todtet Kind zur Welt brachte. Der hiesige l. Gerichtshof verurtheilte gestern Juon Mohan zu einem Jahre Kerker und zu 100 Kronen Schadenersatz an Maria Kadu.

— (Wade-Anstalt Mühlgasse 4.) Wegen der Dampfkeßelprobe bleibt die Wade-Anstalt von Samstag den 12. d. Früh bis Dienstag den 15. d. Abends gesperrt.

— (Todesfälle.) Vincenz Horalek, l. u. l. Major d. R., Besitzer der Militär-Verdienst-Medaille am Bande, des Militär-Verdienst-Kreuzes der Krieges-Medaille, der Erinnerungs-Medaille an den Feldzug 1864 in Dänemark, der Jubiläums-Erinnerungs-Medaille für die bewaffnete Macht und des Militär-Dienstzeichens, ist gestern im Alter von 76 Jahren hier gestorben. Das Begräbniß findet Freitag den 11. d. um 4 Uhr Nachmittags vom l. u. l. Garnisons-Spitale Nr. 22 auf dem Militär-Friedhofe statt. — Louise Ziegler ist gestern im Alter von 33 Jahren hier gestorben. Die Beerdigung findet Freitag den 11. d. um 5 Uhr Nachmittags auf dem ev. Friedhofe statt.

Gestorben ist: Josef Dunitz, Kaufmann, am 8. d. im Alter von 48 Jahren in Mühlsbad an Typhus.

— (Das Andenken Jancu's.) Aus Klausenburg wird vom 8. d. geschrieben: Das hiesige Schwurgericht verhandelte heute die Angelegenheit des von der Klausenburger Universität relegierten Rechtsphers Georg Novacovicu, der im Jahre 1899 in der „Tribuna“ einen aufreizenden Artikel in Angelegenheit der Sammlung für ein Jancu-Denkmal schrieb. Der Angeklagte gab zu, der Verfasser dieses Artikels zu sein. Er wollte bios das Andenken Jancu's vertheidigen, welches Staatsanwalt Lazár bei der Schlussverhandlung in Klausenburg beleidigt habe; er wollte jedoch nicht gegen die Regierung aufreizen. Staatsanwalt Csiptek bat um die Verurtheilung des Angeklagten wegen Aufreizung. Die Geschwornen verurtheilten die Schuldfragen, worauf der Gerichtshof den Angeklagten freisprach.

— (Aus Mah und Fern.) Aus Großwardein wird das Ableben des Hauptmanns im 37. Infanterie-Regimente Robert Kämpf v. Waldenstein gemeldet, der am 8. d. im Alter von 37 Jahren gestorben ist. Er war in der ganzen Armee als ein äußerst ausgefallener Officier bekannt, der geradezu märchenhafte Bravourstücke ausführte. So erludte ihn einmal O.W. Grand gelegentlich einer Inspektion in Großwardein, vor dem Casino sitzend, um Feuer für seine Cigarre; Kämpf, der auf dem Balcon seine Cigarrette rauchte, sprang vom Erker herab und bot dem General Feuer an. Ein anderes Mal unternahm er einen Wettlauf mit dem Eisenbahnzuge nach Komodi und traf dort richtig früher ein, als der Zug. In Folge einer Wette legte er den Weg von Großwardein nach Debreczin in 3^{1/2} Stunden zurück. Einer im ersten Stockwerke wohnenden Familie statete er hoch zu Ross einen Besuch ab. Von der Eisenbrücke über die Körös sprang er zwölf Klaftern tief auf's Eis hinab. Er brach hiebei beide Hüfte. Nach seiner Genesung wurde er nach Bosnien versetzt, später jedoch nach Großwardein zurücktransferirt. — Im Berliner Schiller-Theater kam es am 7. d. zu einem großen Scandal. Aufgeführt wurde die Komödie „Der Mensch in der Weste“ von Lothar Schmidt, eine Satire auf dichtende Dilettanten. Im letzten Acte treten alle Hauptpersonen als Thiere auf. Dies erbitterte das Publicum so, daß es einen kolossalen Lärm machte, stampfte, piffte und verschiedene Schmährufe ausstieß. Die Vorstellung mußte vor ihrem Ende abgebrochen werden. — In Düsseldorf wurde der Italiener Venardini Frattoni verhaftet, was — wie die dortige „Volkszeitung“ maßgebenderweise erfährt — mit der Ermordung der Kaiserin-Königin Elisabeth zusammenhängt. Frattoni ist Anarchist und befand sich zur Zeit des Mordes in der Schweiz, von wo er mit anderen Italienern ausgewiesen wurde.

— (Verschiedenes.) Nach einer Dresdener polizeilichen Feststellung hat der neunjährige Sohn eines Straßenschreibers innerhalb der letzten Jahre drei Kinder in die Erde gestochen. Alle Drei ertranken. Dem jugendlichen Mörder sollen auch noch mehrere andere Thaten zur Last fallen. — Aus Hamburg wird vom 8. d. gemeldet: Die beiden Inhaber der falliten Kaffeimport-Firma Schulz & Comp. haben sich umgebracht, und zwar der eine durch Erschießen, der andere durch Ertrinken. Die Unterbilanz der Firma beträgt 180.000 Mark, die Gläubiger erhalten etwa 20 bis 25 Percent. — Der Pariser Barbier Legrand schnitt seinem sechsjährigen Stiefsohne mit einem Rasirmesser den Kopf vom Rumpfe. Vor dem Commissär gestand er ein, eine unwillkürliche Wuth habe ihn getrieben, das schlafende Kind zu tödten. Eine schwere Schuld trifft die Frau des Barbiers, die Wärterin in einem Pariser Irrenhause ist. Sie erklärte, trotz dem vorausgegangenen Irrsinn ihres Mannes diesen für einen gutartigen Varen gehalten zu haben, weshalb sie ihn mit dem Kinde allein in der Wohnung ließ. — In Stockholm brannte am 8. d. die Gießfabrik der dortigen Backmeister nieder. Durch den Einsturz von Mauern wurden sechs Personen getödtet und acht schwer verwundet.

— (Der Spionage verdächtig.) Bei Kattowitz wurden in der Nacht vom 7. d. zwei hohe russische Officiere in Civil unter dem Verdachte der Spionage verhaftet. Nähere Details fehlen.

— (Die Probe auf die Theilnahme.) Soeben ist beim Amtsgericht I in Berlin ein Erbschaftsprocess anhängig gemacht worden,

Aus dem Amtsblatte.

Am 14. April (auch unter dem Schätzungswerte) Fahrnisse des Josef Tombovsky in Hun. (Schäßburger Bezirksgericht.) Am 15. April (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaft des Georg Schuster in Hermannstadt. (Dortiger Gerichtshof.) Am 20. April (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaft des Alois Galffy in Székely-Keregyut. (Dortiges Bezirksgericht.) Am 21. April (freiwillig) bei der Direction der staatlichen Thierzucht-Domäne in Torda mehrere Zuchstiere, Kühe u. Kälber. Am 21. April (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaft der Anna Friedsam geb. Nagy in Klausenburg. (Dortiger Gerichtshof.) Am 21. April (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaft der Sophie Schum geb. Klein und Genossen in Schellenberg. (Hermannstädter Gerichtshof.) Am 21. April (auch unter dem Schätzungswerte) Fahrnisse des Barons Paul Szenterefi in Hun. (Schäßburger Bezirksgericht.) Am 21. April beim Staats-Bauamte in Schäßburg Offert-Verhandlung wegen Brückenreparatur. Am 22. April (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaft des Georg Witos in Bajda-Gumpad. (Dortiges Bezirksgericht.) Am 23. April (auch unter dem Schätzungswerte) Fahrnisse des Ferdinand Drobán in Bargaas. (Oltänder Bezirksgericht.) Am 24. April (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaft der Mariäta Csibér geb. Tordai in M. Toban. (Tordaer Gerichtshof.) Am 24. April (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaft der Louise Popp geb. Solnity in Broos. (Dortiges Bezirksgericht.) Am 26. April (auch unter dem Schätzungswerte) Fahrnisse des Josef Seiden in Alroffes. (Tordaer Bezirksgericht.) Am 28. April (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaft des Lodor Jenejan in Pusja-Szent-Kiraly. (Tordaer Gerichtshof.) Am 29. April (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaft des Nicolaus Balogh in Kolozs. (Klausenburger Gerichtshof.) Am 30. April (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaft des Simon Sebean in Vizakna. (Dortiges Bezirksgericht.) Am 30. April (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaft des Konstantin Gurba in Kinces. (Szaf-Begener Bezirksgericht.)

Theebutter

täglich frisch. W. Gustav Simonis, Sporergerasse 12.

Die p. t. Damen

können infolge Räumung des Locales und dadurch bedingte Verringerung des Waarenlagers staunend billige Hüte der allerneuesten elegantesten Pariser und Wiener Mode, sowie auch feine prachtvolle Mode-Hüte eigener Erzeugung und alle einschlägigen Artikel kaufen bei R. Neumann, Heltauergasse 11. Modernisierungen werden prompt und billigst ausgeführt.

Weiche Klotzabfälle,

sehr gutes Heizmaterial, wegen angesammelten großen Vorräthen zu haben per Klafter um Kr. 11.20 in's Haus gestellt. Auch halb- und viertelklafterweise zu beziehen. Aufträge nehmen entgegen unsere bekannten Verkaufsstellen und unser Sägewerks-Bureau. Mersing & Lessel.

Hermannstadt, Heltauergasse Nr. 53.

Atelier Auerlich

Hermannstadt, Heltauergasse Nr. 53. Meine allseits bekannte photographische Kunst-Anstalt habe ich durch ein neu eingerichtetes Maler-Atelier vergrößert und bin ich daher in der angenehmen Lage, Oel-, Aquarell- und Pastell-Bilder mit garantirter Aehnlichkeit zu den billigsten Preisen anzufertigen. Für die Leistungsfähigkeit auch meines Maler-Ateliers liefern die in meinem Schaukasten Heltauergasse Nr. 53 ausgestellten Bilder den besten Beweis.

Hermannstadt, Heltauergasse Nr. 53.

Gebrüder Fabritius,

Brückenbau-Anstalt. Eisen-Constructionen, Dampfessel- und Metallwaaren-Fabrik. Hermannstadt, empfehlen sich zur Lieferung von allen Arten Eisen-Construction, gewalzte und genietete Träger (Traversen), Dampfessel, Reservoirs, Heizungs-Anlagen, sowie allen in dies Fach schlagenden Arbeiten in solidester Ausführung zu billigsten Preisen.

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Samstag den 12., Sonntag den 13. und Dienstag den 15. April 1902:

Urania-Vorstellungen des Schweizer Verbandes der Volksbildungsfreunde.

Repertoire:

- Samstag den 12.: Nansen's Nordpol-Expedition 1893-1896 (mit 46 scenischen Darstellungen)
Sonntag den 13.: Ein Blick in die Tiefen des Meeres (mit 47 scenischen Darstellungen).
Dienstag den 15.: Die Wunder der Sternwelt (mit 46 scenischen Darstellungen).

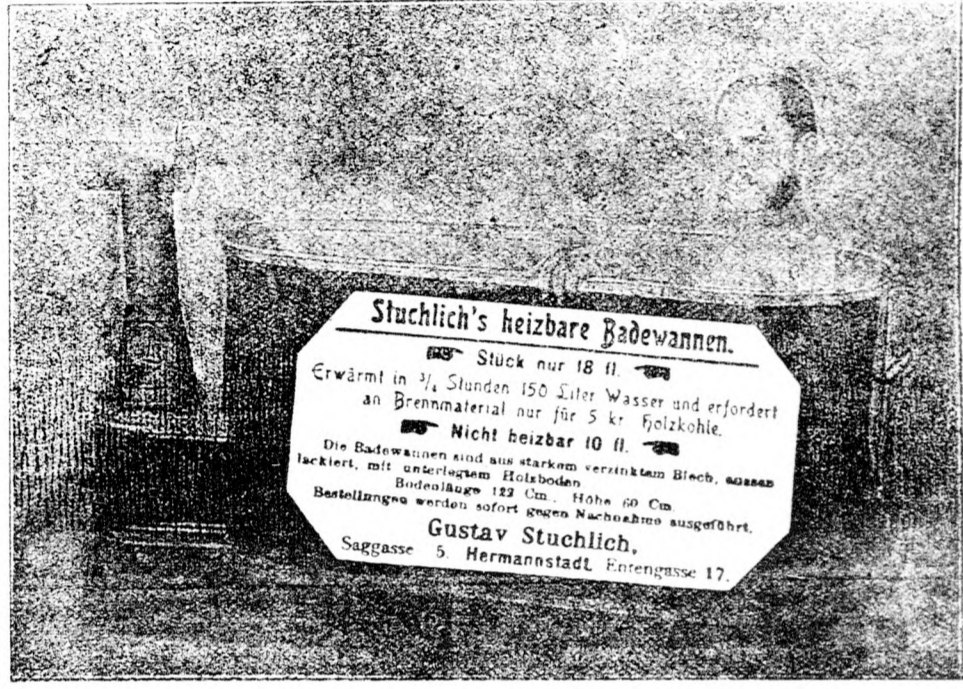
Garten-Verkauf in Herrn Georg Meyer's Buchhandlung, Großer Ring.

Alles Nähere das ausführliche Programm.

Die schönsten und besten Mignon-Claviere, Piano und deutsch-amerikanische Harmonium

findet feine Kundschaft in der mit nur vorzüglichen u. doch billigen Instrumenten ausgestatteten Ersten siebenb. Clavier- und Harmonium-Handlung des Victor v. Heidenberg Hermannstadt, Heltauergasse Nr. 9. Hinsichtlich bescheidenster Preise, beziehentlich bester Qualität, jeder Mitbewerbung belegend.

Noch nie dagewesen! Wer zu Hause baden will, scheue die geringen Kosten nicht und kaufe oder borge sich eine Badewanne.



per Tag 10 kr., per Monat 1 fl.

Export nach allen Richtungen.

Heizbare Badewannen werden ausgeliehen per Monat 2 fl. 50 kr. Zustellen der Wannen in's Haus und Abholen derselben 15 kr.

Allein echter englischer Apotheker A. Thierry's BALSAM.



Allein echter Balsam aus der Schutzengel-Apotheke des A. Thierry in Pregrada bei Rohitsch-Sauerbrunn

Sanitätsbehördlich geprüft und begutachtet. Die Adjustierung der Flaschen steht unter handelsgesetzlichem Musterschutz. Dieser Balsam dient innerlich und äußerlich. Er ist: 1. Ein unerreicht wirksames Heilmittel bei allen Krankheiten der Lunge und der Brust, lindert den Katarrh und stillt den Auswurf, beseitigt den schmerzhaften Husten und heilt selbst veraltete solche Leiden. 2. Wirkt vortrefflich bei Halsentzündung, Heiserkeit und allen Halskrankheiten etc. 3. Vertreibt jedes Fieber gründlich. 4. Heilt überraschend rasch Magenkrampf, Kolik und Reissen im Leibe. 5. Wirkt gelinde abführend und blutreinigend, reinigt die Nieren, beseitigt Hypochondrie und Melancholie und stärkt den Appetit und die Verdauung. 6. Dient vortrefflich bei Zahnschmerzen, hohlen Zähnen, Mundfäule und allen Zahn- und Mundkrankheiten und beseitigt das Aufstossen und den üblen Geruch von Mund und Magen. 7. Dient äußerlich als wunderbares Heilmittel für alle Wunden, Hitzblattern, Fisteln, Warzen, Brandwunden, erfrorene Glieder, Krätze, Räude und Ausschlag, beseitigt Kopfschmerz, Sausen, Reissen, Gicht, Ohrenschmerz etc. Man achte immer genau auf die grüne Nonnen-Schutzmarke wie obenstehend! Vor Fälschungen schützt am besten der directe Bezug von der Fabrik in Original-Faltcartons franco jeder Poststation Oesterreich-Ungarns 12 kleine oder 6 Doppel-Flaschen 4 Kronen, nach Bosnien und Herzegowina 4 Kronen 60 Heller. Weniger wird nicht versendet. Versendung nur gegen Vorausanweisung des Betrages oder Anzahlung.

Warum leiden Sie? Ihnen doch sichere Heilung aller und jeder, wenn auch noch so alten Wunden in gewisser Aussicht steht und Sie fast immer jede schmerzhaft und gefährliche Operation und sogar Amputationen vermeiden können durch Anwendung von

Apotheker A. Thierry's allein echter Centifolien-Salbe

von ausserordentlicher Zugkraft, in der Heilung der Wunden, sowie in der Linderung der Schmerzen unerreicht. Echte Centifolien-Salbe findet Anwendung: Bei böser Brust der Wöchnerinnen, Stockung des Milchabflusses, Brustverhärtung, bei Rothlauf, bei allerhand alten Schäden, offenen Füßen oder Beinen, Wunden, Salzfuss, geschwollenen Füßen, selbst bei Knochenfrass; bei Hieb-, Stich-, Schuss-, Schnitt- und Quetschwunden; zur Herausziehung aller Fremdkörper, als: Glas- und Holzsplitter, Sand, Schrote, Dornen etc.; bei allen Geschwüren, Gewächsen, Carbunkeln, Neubildungen, selbst Krebs; bei Fingerwurm oder Tadel, Nagelgeschwüren, Blasen, wundgegangenen Füßen, Brandwunden aller Art, erfrorenen Gliedern, beim Durchliegen der Kranken, Geschwulst am Halse, bei Blutschwären, Ohrenläufen und Wundsein der Kinder etc. etc. Versendung nur gegen Vorausanweisung des Betrages. Es kosten sammt Postporto, Frachtbrief und Packung etc. 2 Tiegel 3 Kronen 50 Heller. Atteste liegen in Originalen massenhaft auf. Ich warne vor dem Ankauf von wirkungslosen Fälschungen und bitte genau zu beachten, dass auf jedem Tiegel die Firma „Schutzengel-Apotheke des Thierry (Adolf) LIMITED in Pregrada“ eingegrant sein muss.

Diese beiden, in ihrer Heilkraft unübertrefflichen Mittel unterliegen niemals dem Verderben, sondern werden im Gegentheil je älter, desto werthvoller und wirksamer, auch leiden sie weder durch Frost, noch durch Hitze, können daher zu jeder Jahreszeit versendet werden. Sie bringen fast immer Erfolg und Hilfe, zumindest bis zum Eintreffen eines Arztes, selbstredend darf man niemals zu anderen Fälschungen oder derlei vielfach angebotenen werth- und wirkungslosen sogenannten Ersatzmitteln greifen, für welche man wohl nur zwecklos Geld hinauswirft, sondern man halte sich stets nur an diese beiden altherwürdigen, realen, billigen, verlässlichen, dabei absolut unschädlichen, weltbekannten Mittel, welche in jeder Familie für alle Fälle stets vorrätzig gehalten werden sollen. Wo man sie nicht echt mit allen angegebenen Merkmalen der Echtheit bekommen kann, bestelle man einfach directe und adressire:

An Apotheker Thierry (Adolf) LIMITED, Schutzengel-Apotheke in Pregrada bei Rohitsch-Sauerbrunn.

Central-Depöt in Budapest bei Apotheker J. v. Török, in Agram bei Apotheker S. Mittelbach und in Wien bei Apotheker C. Brady.